

DER BERLIN-ZYKLUS.

Philharmonie Berlin, Kammermusiksaal



MANDELRING QUARTETT

6. NOVEMBER 2016
MUSIKHAUPTSTADT WIEN

22. FEBRUAR 2017
SCHUBERT I

18. MAI 2017
MANDELRING PLUS –
SCHUBERT II

mit Jens-Peter Maintz *Violoncello*

MANDELRING QUARTETT: 7. BERLIN-ZYKLUS 2016/2017

Markenzeichen des **Mandelring Quartetts** sind seine Expressivität und phänomenale Homogenität. Dabei ist der Zugang zur Musik immer emotional und persönlich. Der Gewinn großer Wettbewerbe – München (ARD), Evian und Premio Paolo Borciani – war der Einstieg in die internationale Karriere. Heute konzertiert das Ensemble regelmäßig in den Musikzentren der Welt. Zahlreiche preisgekrönte CDs zeigen die außergewöhnliche Qualität und das breite Repertoire des Quartetts. Aktuelles Projekt ist die Einspielung der Streichquintette und -sextette von Johannes Brahms. Das **HAMBACHERMusikFEST** des Mandelring Quartetts ist jedes Jahr ein Treffpunkt für Kammermusikfreunde aus aller Welt. Ab 2016/17 gestaltet das Quartett einen eigenen Zyklus in der Münchener Residenz.



1994 gewann **Jens-Peter Maintz** den ersten Preis beim renommierten ARD-Wettbewerb, seither hat er eine umfangreiche Konzerttätigkeit im In- und Ausland entwickelt, die ihn zu einem der vielseitigsten Cellisten unserer Zeit macht. Er war Solocellist des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin und bereiste mit dem Trio Fontenay die Welt. Seit 2006 ist er Solocellist des Lucerne Festival Orchesters und tritt daneben regelmäßig als Solist mit großen Orchestern unter Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Herbert Blomstedt und Marek Janowski auf. Als Kammermusiker ist Jens-Peter Maintz sehr gefragt, u.a. spielt er zusammen mit Wolfgang Emanuel Schmidt im Cello-Duo „Cello Duello“.

MANDELRING QUARTETT – BRAHMS-ZYKLUS:
KAMMERMUSIK FÜR STREICHER IM RADIALSYSTEM V

Sonntag, 30. April 2017, 19 Uhr

Montag, 1. Mai 2017, 16 Uhr & 19 Uhr

Kartenpreise: 35,- | 30,- | 25,- | 20,- | ermäßigt 12,- €

Die drei Konzerte im Abo:
75,- | 66,- | 54,- | 45,- €

Tickets: 030-479 974-22
und an allen Vorverkaufsstellen

Onlinebooking: www.konzertdirektion.de

Mit der freundlichen Unterstützung von **KULTURradio^{rbb}**
92,4

Mandelring Quartett: Der Berlin-Zyklus
ist eine Kooperation mit der Konzertdirektion Hampl.
Geschäftsführung: Andrea Hampl, Karl-Schrader-Str. 6, 10781 Berlin

► www.konzertdirektion.de ► www.mandelring.com

92,4

KULTURradio^{rbb}

die
kunst
zu
hören

MUSIKHAUPTSTADT WIEN

Joseph Haydn

Streichquartett F-Dur op. 50 Nr. 5 „Ein Traum“

Franz Schubert

Streichquartett a-Moll D 804 „Rosamunde“

Ludwig van Beethoven

Streichquartett e-Moll op. 59 Nr. 2

Wohl nirgendwo auf der Welt verknüpft ein so enges Band die Komponisten, die in einer Stadt lebten und wirkten, wie in Wien. Joseph Haydns Streichquartette op. 50 liefern dafür ein schönes Beispiel: Sie sind die Antwort auf die so genannten „Haydn-Quartette“ Mozarts, die sich wiederum auf Haydns op. 33 beziehen; ein fruchtbarer Austausch auf dem Notenpapier. Op. 50 Nr. 5 verdankt seinen Beinamen „Der Traum“ vermutlich dem langsamen Satz, aus dessen sanft wiegender Bewegung gelegentlich unerwartete harmonische Wendungen aufschrecken lassen – ohne den überaus heiteren Eindruck zu trüben, den das Quartett hinterlässt. Licht und zart kommt Franz Schuberts „Rosamunde“-Quartett daher, „von der Art, dass einem Melodie bleibt wie von Liedern, ganz Empfindung“, so der Maler Moritz von Schwind nach der Uraufführung. Es war das erste von Schuberts Quartetten, das öffentlich zu hören war, und das einzige, das zu seinen Lebzeiten gedruckt wurde. Ludwig van Beethoven war es, der dem Streichquartett den Weg auf die Konzertpodien gebahnt hatte, mit seinen Quartetten op. 59: Werke, die die herkömmlichen Grenzen der Kammermusik sprengen und das Publikum seinerzeit ratlos zurückließen. „Tiefgedacht und trefflich gearbeitet, aber nicht allgemeinfasslich“, urteilte die „Allgemeine musikalische Zeitung“. Heute gehört op. 59 Nr. 2 mit dem prägnanten russischen Thema im Scherzo zu Beethovens beliebtesten Kammermusikwerken.

SCHUBERT I

Franz Schubert

Quartettsatz c-Moll D 703

Alban Berg

Lyrische Suite

Franz Schubert

Streichquartett G-Dur D 887

Eine Aura des Geheimnisvollen umgibt Franz Schuberts Quartettsatz c-Moll: Nicht nur rätseln die Forscher, warum das offenbar geplante Quartett unvollendet blieb; der Satz mit seiner mystisch-düsteren Atmosphäre entzieht sich auch dem einfachen analytischen Zugriff. Sowohl die formale Gestaltung als auch die stark chromatisch gefärbte Harmonik sind nicht leicht zu fassen – und doch schlägt das Werk die Hörer sofort in seinen Bann. Noch weitaus verrätseltes erscheint Alban Bergs „Lyrische Suite“: ein musikalisches Tagebuch, das die geheime Liebesbeziehung des Komponisten zu Hanna Fuchs in Noten bannt; eine „latente Oper“, so meinte Adorno, durchzogen von zahllosen Anspielungen und Chiffrierungen, sinnlich und von existenzieller Dringlichkeit, die nicht zuletzt in einem Zitat aus Wagners „Tristan und Isolde“ im letzten Satz zum Ausdruck kommt. Ebenbürtig steht dieses Werk neben Franz Schuberts grandiosem letzten Streichquartett D 887. Es entstand in nur wenigen Tagen im Juni 1826 – ein riesig dimensioniertes, für Interpreten wie Publikum gleichermaßen forderndes Werk, dramatisch und voller Gegensätze; ein Werk, das, „über dem Vorschein eines im Gesang vorgestellten Glücks, menschliche Not zu verraten in der Lage ist“ (A. Feil) – und das doch zu einem lebensbejahenden Ende findet.

MANDELRING PLUS – SCHUBERT II

Franz Schubert

Streichquartett g-Moll D 173

Igor Strawinsky,

3 Stücke für Streichquartett

Franz Schubert

Streichquintett C-Dur D 956

mit **Jens-Peter Maintz** *Violoncello*

Gerade einmal 18 Jahre alt war Franz Schubert, als er sein g-Moll-Quartett D 173 schrieb. Er nutzt darin die klassischen Vorbilder (die Nähe zu Mozarts g-Moll-Sinfonie ist oft betont worden) als Folie für eigenes Experimentieren, insbesondere mit den tonalen Beziehungen. Bewegt sich Schubert im traditionellen Rahmen, so hat Igor Strawinsky im Jahre 1914 drei höchst eigenartige, geradezu bizarre „Stücke für Streichquartett“ aufs Papier geworfen. Es sind prägnante Aphorismen, Miniaturszenen – die mittlere ist inspiriert von einem Auftritt des Comedians Little Tich – die er in der Orchesterversion mit „Dance“, „Eccentric“ und „Canticle“ (Lobgesang) bezeichnete. Der Kontrast zu Franz Schuberts Streichquartett in C-Dur könnte kaum größer sein: ein Meilenstein nicht nur der Kammermusik, sondern der gesamten klassisch-romantischen Literatur, entstanden kurz vor dem frühen Tod des Komponisten im Jahr 1828. Anders als in der „klassischen“ Quintettbesetzung verlangt Schubert zwei Celli anstelle der zwei Bratschen und erzielt damit einen dunkel gefärbten, orchestralen Klang. Ein Werk von überirdischer Schönheit und abgründiger Tragik, das ganze Welten in sich einschließt.